Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1842

24.5.1842 (No. 139)

Visual Library

Vorausbezahlung.
Ganzjährlich hier 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.

Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.
Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr.
Briefe und Gelder franko.

Nr. 139. Dienstag, den 24 Mai 1842.

Baden.

* Karlsruhe, 23. Mai. Eröffnung der Ständeversammlung. Heute Vormittag um 11 Uhr wurde die auf den 20. d. M. einberufene Ständeversammlung im höchsten Auftrage Sr. königl. Hoh. des Großherzogs in Höchstdero Namen durch den Präsidenten des Ministeriums des Innern eröffnet, nachdem um halb 10 Uhr in den beiden Stadtpfarrkirchen Gottesdienst gehalten worden war. Um halb 11 Uhr versammelten sich die Mitglieder der ersten und zweiten Kammer in ihren respektiven Sitzungssälen; um ¾ auf 11 Uhr begaben sich die Mitglieder der ersten Kammer, den durchlauchtigsten ersten Herrn Vizepräsidenten an ihrer Spitze, unter Vortritt eines Zeremonienmeisters in den Saal der zweiten Kammer und nahmen die für sie bereiteten Sessel vor den Sitzen der Abgeordneten ein. Um 11 Uhr wurden der großh. Kommissär und die übrigen Mitglieder des Staatsministeriums aus ihrem Versammlungssaal von einem Zeremonienmeister in den Sitzungssaal der 2ten Kammer geführt, wo sie die für sie bereiteten Sitze einnahmen. Der großh. Kommissär Staatsrath Frhr. v. Rüdt verlas hierauf das nachstehende allerhöchste Reskript: „Leopold von Gottes Gnaden, Großherzog von Baden, Herzog von Zähringen. Wir beauftragen hiermit Unsern Präsidenten des Ministeriums des Innern, Staatsrath Freiherrn v. Rüdt, den auf den 20. Mai d. J. einberufenen Landtag den 23. d. M. in Unserem Namen zu eröffnen. Gegeben zu Karlsruhe in Unserem Staatsministerium den 19. Mai 1842. Leopold. F. F. v. Rüdt." — und fuhr sodann in folgenden Worten fort: Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben mir weiter gnädigst befohlen, Ihnen Durchlauchtiger, Hochgeborene, Hochwohlgeborene, Hochgeehrte Herren zu eröffnen: Daß Höchstdieselben für angemessen erachten, auf diesem durch die Auflösung der vordern Ständeversammlung vor Erledigung der Budgetarbeiten für 1842 und 1843 veranlaßten Landtage, Höchstihren getreuen Ständen nur die auf diesen Gegenstand bezüglichen Gesetzesentwürfe, nebst dem besondern für den Eisenbahnbau, dessen Fortsetzung von Heidelberg bis zur Schweizergränze thätigst betrieben werden soll, durch Höchstihre Regierung vorlegen — weitere Gesetzesvorschläge aber dem nächsten ordentlichen Landtage vorbehalten zu lassen. Seine Königliche Hoheit der Großherzog erwarten, daß Sie die Berathung dieser wichtigen Gegenstände, unbeschadet einer gründlichen Erörterung, mit möglicher Beschleunigung vornehmen werden.

Nach dieser Eröffnung wurden die sämmtlich neuerwählten Kammermitglieder von dem Hrn. Präsidenten des Ministeriums des Innern in der verfassungsmäßig vorgeschriebenen Form beeidigt, worauf Frhr. v. Rüdt den Landtag im Namen des Großherzogs für eröffnet erklärte.

Samstag den 22. d. war die vorbereitende Sitzung der zweiten Kammer gehalten worden. Gegenstand derselben war die Bezeichnung des Alterspräsidenten und der provisorischen Sekretäre. Als ersterer wurde proklamirt der Abg. Wetzel, als letztere die Abg. Bassermann, Blankenhorn-Krafft und Schanzlin.

Ferner eingegangene Beiträge für die hamburger Abgebrannten.

1) Bei'm Kontor der Karlsr. Zeitung am 20., 21., 22. und 23. Mai: L. H. 3 fl. Alf. Worms 2 fl. G. H. M. 4 fl. H. O. R. H. 5 fl. 24 kr. F. E. 3 fl. Stücke und 1 Dukat 8 fl 33 kr. Sehring 2 fl. 42 kr. Von zwei ungenannten Damen 2 fl. 42 kr. M. Sch. in Z. 4 fl. 40 kr. G. D. in Z. 2 fl. 42 kr. Ragg zur Blume 2 fl. 42 kr. Frau A. 2 fl. D. V. K. 2 fl. 42 kr. Prof. K. 10 fl. Von den Mitgliedern des Maler- und Tünchervereins, nämlich: Maler F. W. Fritz 2 fl. 42 kr. G. Heckmann 2 fl. 42 kr. W. Wolff 1 fl. 20 kr. D. P. und G. P. 1 fl. K. Cix. 1 fl 24 kr. Friedrich Lotz 1 fl. 45 kr. Jos. Zoller 1 fl. A. H. 1 holl. 10 fl. Stück 9 fl. 52 kr. Wittwe A. v. L. 1 fl. Geschw. D. 5 fl. L. W. 2 fl. D. K. 1 fl. Frau von Pfnor auf dem Amalienberg 5 fl. 24 kr. R. von Oberachern 8 fl. Von den Schülern der zweiten evang. Stadtschule 14 fl. 51 kr. Zusammen 112 fl. 7 kr.; hierzu Transport, laut Nr. 136 dieser Blätter, 651 fl. 16 kr.; Gesammtsumme 763 fl. 23 kr.

2) Bei dem Karlsruher Hilfsverein für Hamburg sind bis zum 19. d. eingegangen durch Hrn. August Klose, Jakob Kusel und S. v. Haber und Söhne: Herrn Rothenacker zum Prinz Karl 5 fl. 24 kr. Hemberle zum römisch. Kaiser 5 fl. 24 kr. L. Hafner zum pariser Hof 2 fl. 42 kr. A. Stiefbold zum englischen Hof 10 fl. 40 kr. G. Scheppeler zum zähringer Hof 10 fl. 48 kr. J. Bayer zum Ochsen 2 fl. 42 kr. G. Geggus zur Sonne 5 fl. 24 fl. J. Ochs zum Weinberg 2 fl. 42 kr. J. Rohrer zum Kranz 2 fl. 42 kr. Hagel zum Ritter 2 fl. 42 kr. A. Wilser zur Stadt Strasburg 1 fl. 20 kr. Weber Wittwe zum König von England 2 fl. 42 kr. Müller Wittwe zum goldenen Hirsch 1 fl. 20 kr. Müller zum Hof von Holland 2 fl. 42 kr. Cy. Ettny 2 fl. 42 kr. Herrmann zu den drei Tannen 5 fl. 24 kr. Seyfried 30 kr. Welz zum wilden Mann 1 fl. 30 kr. Seyfried zum Löwen 1 fl. Zürn zum wiener Hof 1 fl. 20 kr. G. S. z. L. 1 fl. Männer zum Schwerdt 2 fl. 42 kr. Amalie Knoderer zum Geist 2 fl. 42 kr. Bernlacher Wittwe zur Traube 2 fl. 42 kr. W. Kiefer, Caffetier, 1 fl. Hettler Wittwe zum schwarzen Adler 1 fl. Chr. Wagner zur Eintracht 1 fl. 30 kr. W. Schnetzler zur Lesegesellschaft 1 fl. 12 kr. Hartweg zum Waldhorn 2 fl. 42 kr. Louis Bachmaier 1 fl. 45 kr. Dolletscheck zum rothen Haus 2 fl. 42 kr. Benzinger zum Mohren 2 fl. 42 kr. Schwindt zum deutschen Hof 2 fl. 42 kr. Pauli zu den drei Kronen 4 fl. Steinmetz zum Karpfen 2 fl. 42 kr. Körber zum Kaiser Alexander 2 fl. Klüpfel zum Rebstock 2 fl. 42 kr. Ch. Schwarz 1 fl. Louis Müller zur Stadt Rastatt 1 fl. Mad. Winkens 2 fl. 42 kr. L. Däschner zum Museum 2 fl. 42 kr. T. Kächele zum Großherzog 2 fl. 42 kr. Kappler, Caffetier, 2 fl. 42 kr. Hengst zum russischen Hof 1 fl. 20 kr. Weinmann zur Stadt Pforzheim 1 fl. Heck zum grünen Hof 1 fl. J. Dietz zum Promenadhaus 1 fl. 20 kr. Hofmann zu den drei Königen 1 fl. 20 kr. Gustav Weiß zum grünen Baum 2 fl. 42 kr. Weiß Wittwe 1 fl. 20 kr. C. W. 8 fl. 6 kr. Theodor Oelenheinz 10 fl. L. G. 11 fl. Solway 2 fl. 42 kr. Geh. Finanzrath Ehrmann 12 fl. H. M. in Bühl 50 fl. Oberrechnungsrath Flath 8 fl. 6 kr. C. L. und S. L. 2 fl. R. R. 7 fl. 20 kr. Domänenrath Geiger 7 fl. S. F. N. 22 fl. X. Y. Z. 5 fl. 24 kr. Ch. R. 2 fl. 20 kr. M. S. 2 fl. 20 kr. W. N. 1 fl. 30 kr. Geh. Referendär E. 10 fl. 48 kr. U. 5 fl 24 kr. H. v. H. 4 fl. 40 kr. Von löblicher Schneiderzunft hier 76 fl. 17 kr. H. S. 2 fl. δs 5 fl. 24 kr. D. M. S. 11 fl. Jak. Schäfer, Strickermeister, 2 fl. 42 kr. W. Löffel 30 kr. Frau Magdalena Sand Wittwe 1 fl. b l 3 fl. 30 kr. Lyzeisten M. nachträglich 36 kr. E. M. 5 fl. 24 kr. Bürgermeister Zenner 8 fl. 6 kr. Vergolder J. B. Ziegler 2 fl. 42 kr. u. Adam Uhland 2 fl. 42 kr. Beitrag sämmtlicher Chirurgen hier 13 fl. 48 kr. Schmiedmeister Chr. Geyer 2 fl. 42 kr. Chr. Braun 1 fl 45 kr. C. Müller 2 fl. 42 kr. Braun Wittwe 2 fl. 42 kr. (Schluß folgt.)

Für die durch Brand Verunglückten in Steyr hat das Kontor der „Karlsruher Zeitung" empfangen: Von Hrn. Hauptmann Sommer 2 fl. 42 kr.

Deutsche Bundesstaaten.

Preußen. Berlin, 19. Mai. Der hiesige Unterstützungsverein für die Abgebrannten zu Hamburg zeigt heute in der Staatszeitung an, daß durch die Vereinskasse überhaupt bereits 50,000 M. Bko. nach Hamburg gesendet worden seyen. Das Verzeichniß der eingehenden Beiträge, worunter JJ. kk. HH. der Prinz und die Prinzessin von Preußen mit 1000 Rthlrn. aufgeführt sind, fällt sehr reichlich aus.

Halle, 16. Mai. Bei den mancherlei umlaufenden Gerüchten über den Zustand Hamburgs und das Verhalten seiner Bewohner und Behörden gegen die ihnen von allen Seiten entgegengebrachten Beweise der herzlichsten Theilnahme, Gerüchte, welche zum großen Theil gewiß in beschränkter Auffassung der ganzen Lage der Dinge ihren Grund haben, wird es allen denen, welche auch hier auf so anerkennenswerthe Weise dem Nothstande der so hart betroffenen Stadt zu Hülfe gekommen sind, von Interesse seyn, etwas Genaueres über den dermaligen wahren Zustand der Dinge zu erfahren. Dies ist jetzt aus einem heute eingegangenen Schreiben unseres verehrten, zu allgemeiner Freude in unserer Provinz ferner bleibenden Herrn Oberpräsidenten an unseren Herrn Oberbürgermeister möglich. In diesem Schreiben ist bemerkt, daß allerdings für den Augenblick ein Ueberfluß an Lebensmitteln vorhanden sey, welcher die Behörden in Verlegenheit setze. Es sey indessen nicht zu verkennen, daß nach einiger Zeit, wenn der erste Enthusiasmus der menschenfreundlichsten Theilnahme etwas abgespannt und die große Bereitwilligkeit der nächsten Nachbarn, ihre verunglückten Mitbrüder bei sich aufzunehmen und mit allen Bedürfnissen zu versehen, ihre Gränze gefunden haben werde, wieder ein sehr empfindlicher Mangel auch an den nothwendigsten Lebensmitteln eintreten dürfte, und daß also Sendungen solcher Viktualien, welche dem Verderben wenig oder gar nicht ausgesetzt sind, z. B. trockene Hülsenfrüchte, Graupen, Grütze ꝛc., ferner Sendungen von Kleidungsstücken und Decken, immer sehr willkommen seyn und eine sehr nützliche Verwendung finden würden. Noch lasse sich die Zahl der verunglückten Familien eben so wenig mit einiger Sicherheit angeben, als der Stand und die verschiedenen Gewerbsklassen, denen sie angehören; man gebe indessen die Zahl derer, welche durch die Feuersbrunst ihres Obdachs beraubt seyen, etwa auf 20,000 Individuen an; die Summe, mit welcher die abgebrannten Gebäude in der Feuerschadenassekuranz versichert seyen, solle sich ziemlich sicher auf 47 Millionen Mark bestimmen lassen. Glücklicherweise befinde sich unter den Verunglückten verhältnißmäßig nur eine geringe Zahl von Gewerbtreibenden der mittleren Klasse; [Andere Zeitungsnachrichten hatten gerade die mittlere Klasse als die durch den Brand am Schwersten betroffene bezeichnet. Red. d. K. Z.] es seyen mehr Wohlhabende und ganz Arme verunglückt, so daß den Letzteren durch die milde und menschenfreundliche Theilnahme aus nahen und entfernten Gegenden werde geholfen werden können, wogegen die Ersteren sich — sobald nur erst die Zahlung der Versicherungssummen erfolgen werde — selbst würden helfen können. Obdachlos sey jetzt Niemand, und es komme nur

Sultan Mahmud und die Georgierin.

(Fortsetzung.) Die vergoldeten Gitterfenster des schon früher beschriebenen lieblichen Köschk waren geöffnet; und als der Herrscher und seine Gäste dort sich niedergelassen hatten, verschmolz ein von unsichtbaren Musikern auf Saiten- und Blasinstrumenten unter den Bäumen ausgeführtes Tonspiel seine Weisen in reizendem Einklang mit dem gemessenen Plätscherfall der Kaskaden. Zwischen jedem Tonstück wurden die zum fürstlichen Harem gehörigen Sängerinnen und Tänzerinnen aufgefordert, ihre Gaben und Geschicklichkeiten zu zeigen; allein Keine von Allen kam Edilen gleich. Endlich ließ sich der Sultan, dessen Gaben als Dichter und Tonkünstler sehr hoch standen, seine Zither bringen, und seine Augen mit einem nicht zu mißdeutenden Ausdruck auf die junge Georgierin heftend, schlug er ein paar leichte Akkorde an, während er eines jener schönen Lieder Hafi's sang, die wie dazu verfaßt schienen, der gefühllosen Schönen die leidenschaftlichen Empfindungen ihres hohen Anbeters zu Gehör zu bringen.

„Oh! holdes Sommerlüftchen! solltest Du an der Wohnung von Ihr vorübergehen, die mein Herz anbetet, so bring' mir auf deinen Schwingen den süßen Duft ihrer Moschuslocken.

„Denn es soll der Duft meine Seele mit Wollust füllen, als trüge es mir eine Botschaft von der Geliebten zu.

„Bist Du aber zu schwach, eine so köstliche Last zu tragen, so streu' zum Wenigsten auf meine Augenlieder den Staub, den Du auf der Schwelle ihrer Thüre sammelst — den Staub, den ihre Füße traten.

„Mein Herz, einst hochstrebend und unbiegsam wie die Tanne, zittert jetzt und biegt sich wie die Weide, unterjocht von der glühenden Liebe, die ihre Reize eingeflößt haben.

„Obwohl meine Geliebte mich nicht anlächelt, so weiß sie doch, daß ich die ganze Welt im Austausch gäbe um einen zärtlichen Blick aus ihren Strahlenaugen.

„Wie würde ich mich freuen, von des Lebens Mühen und Sorgen freiledig zu werden, damit ich mich einzig Ihr widmen könnte, der mein Herz als Lehnsträger und Sklave zu dienen bestimmt ist."

Als der Gesang zu Ende und der Augenblick zum Weggehen gekommen war, traten sechs schwarze Sklaven herein, welche silberne Körbe ganz behäuft mit gestickten Tüchern, persischen Stoffen, wohlriechenden Oelen, Kleinodien und dergleichen mehr trugen, die alle der Sultan unter die Frauen vertheilte. Edilen fiel eine Passionsblume in farbigen Steinen zu. Sie konnte die Anspielung, die in der Gabe lag, nicht mißverstehen, und schweres Weh beklemmte ihr Herz, als sie die vielsagende Spende zwischen ihr zierliches Lockengeflecht steckte.

Die arme Edile! diese Liebesbeweise, weit entfernt, ihren Gefühlen wohlzuthun, machten sie überaus elend. Sie fühlte, wie ihr die Kraft auszudauern immer rascher entschwand, schützte, um sich weitere Prüfungen ähnlicher Art zu ersparen, Unwohlseyn vor und schloß sich in ihrem Zimmer ein, wo denn das Erscheinen

darauf an, daß für die Errichtung von Interimswohnungen für den nächsten Winter mit Energie gesorgt werde; hierzu bedürfe es aber allerdings bedeutender Geldmittel, und es würden also baare Geldsammlungen, theils für diesen Zweck, theils zur Anschaffung von Kleidung und Wohngeräthe, sehr willkommen seyn. — Zugleich wünscht der Herr Oberpräsident, daß diese Nachrichten bekannt werden, damit die Theilnahme für die Unglücklichen nicht vermindert, zugleich aber auch in die rechten Wege geleitet werde.

Bayern. Würzburg, 20. Mai. So eben trifft von Straßburg die Nachricht hier ein, daß die Ausstattung der beiden ersten Maindampfschiffe beinahe vollendet ist und solche bis 3. oder 4. Juni in Mainz eintreffen werden. Wir dürfen demnach deren Ankunft in Würzburg in der ersten Woche des Juni erwarten. (W. Z.)

Pfalz. Die Bewohner Zweibrückens geben in den Beiträgen für die unglücklichen Hamburger einen Beweis, wie gerne sie helfen, wo Noth und Elend mahnt. Kaum war am Sonntag unser Aufruf ausgegeben, als schon ein edler Wetteifer begann, in die Listen eingetragen zu werden. Heute, nach vier Tagen, können wir die erfreuliche Anzeige machen, daß schon über 1500 fl. eingeschrieben sind, und von einigen Privatsammlungen haben wir nicht unbedeutende Gelder zu erwarten. Es ist wirklich interessant, zu sehen, wie hier ganz arme Menschen ihr Scherflein geben.

Deutsche freie Städte. Der Preis der Wohnungen in Hamburg ist enorm gestiegen; für zwei Zimmer nebst Kabinet zahlt man für ein halbes Jahr 1000 Mark.

♂ Hamburg, 20. Mai. (Korresp.) Die Hauptarbeit, den Schutt in etwas bei Seite zu bringen, wird mit aller Kraft betrieben. Gefährliche Ruinen werden niedergerissen und die Straßen so viel möglich freigemacht. Der Hülfsverein errichtet hölzerne Buden auf dem vormaligen St. Johanniskirchhofe, auf dem Fischmarkte, dem neuen Börsenplatze, dem alten Jungfernstiege, der Esplanade und dem Walle. Ueberall herrscht reges Leben wieder und der tiefgebeugte Geschäftsmann richtet sich an der Hoffnung auf, seinen Broderwerb bald wieder beginnen zu können. Von den großen Summen, die uns das Ausland sendet, sind den bestehenden Hülfsvereinen nicht unbedeutende überwiesen, damit Handwerkern und Gewerbtreibenden durch unverzinsliche Darlehen augenblicklich geholfen werden könne. Ob aus diesen Darlehen für die, welche wirklich ihr Hab und Gut verloren haben, Geschenke mit der Zeit werden sollen, wird darauf ankommen, welche Prinzipien die Unterstützungsbehörde beobachten will. Einig scheint sie über dieselben noch nicht zu seyn. Die Furcht, auf Unwürdige zu stoßen, hält oft die schon zur Gabe bereite Hand zurück. Auch über die Größe der einzelnen Gaben scheint man noch nicht einig zu seyn. Praktische Männer sind der Ansicht, daß es darauf ankomme, dem ruinirten Mittelstande das wieder zu geben, was er hatte, wenigstens doch in so weit, als er dessen bedarf, um fernerhin sich seinen Unterhalt erwerben zu können. Dazu gehören oft bei Einzelnen Summen, allein eine Heruntersetzung derselben würde die Gabe nutzlos machen. Der Handwerker, der 500 Thaler gebraucht, um seine Werkstatt wieder einzurichten und das Betriebsmaterial zu kaufen, kann mit 100 Thalern nichts anfangen. Er wird sie verzehren und ferner dem Verein zur Last fallen. Mit 500 Thalern ist ihm aber ganz geholfen. Es ist nicht zu bezweifeln, daß der Verein diese praktische Wahrheit erkennen und es festhalten wird, daß die gütigen Geber helfen wollten und daher so große Summen gaben. Almosen waren mit kleineren Sendungen gegeben. Von allen Gebäuden, die in Asche liegen, ist eigentlich die Petrikirche am meisten zu bedauern. Das Schiff derselben und das Fundament des Thurmes ist 1342 gebaut. 1516 ward die Spitze, die schönste Pyramide, von Hinrich Bartels aus Hannover errichtet. Akkordirt war sie damals, wie eine alte Chronik erzählt, zu 450 Mk. lübisch an Gelde; dazu sollte der Baumeister noch haben 2 Wispel Malz zu einem halben Brau Bier, noch 10 Ellen englisch Lacken (Tuch) à 1 Mk. 8 Sch. die Elle, für die Geräthschaften hin und wieder führen zu lassen 3 Mk., auch ihm und seinem Volk freie Behausung und Betten, so lange bis die Spitze vollführet; über das alles sollte er noch für jeden Gesellen 1 Mk. 8 Sch. Biergeld zu empfangen haben. Wir werden jetzt andere Summen gebrauchen, um die Spitze wieder aufführen zu lassen. Das Fundament des Thurmes und ein Theil der Mauern der Kirche wird stehen bleiben, sowie von der St. Nikolaikirche dasselbe erhalten ist. Der Nikolaithurm ist schon 1589 ein Mal abgebrannt und 1657 wieder gebaut. Unser Rathhaus ist kein großer Verlust, es wäre doch bald ein neues nöthig gewesen; noch weniger ist der Untergang des Zucht-, Werk- und Armenhauses zu bedauern; auch dieses Gebäude hat seine Zeit gedient. Ein großer freier Platz in der Stadt wird wahrscheinlich das neue Rathhaus, ein Gerichtshaus, worin die jetzt an den Ecken und Enden der Stadt zerstreuten Gerichte alle Platz finden werden, ein Haus für die administrativen Behörden ꝛc. aufnehmen. Manches, was längst gewünscht und was bei der Vorliebe für das Alte nicht zu erlangen war, sieht jetzt seiner Realisirung entgegen. So werden die Zucht- und Armenhäuser aus der Stadt hinausgelegt werden; die engen, dumpfen Straßen werden sich erweitern, die Alster mit der Elbe in schiffbare Verbindung treten und überall wird Schönheit mit Nützlichkeit vereinigt werden. Der Wunsch, daß es so werden möge, hegen die Bewohner Hamburgs alle und es werden die Privatinteressen den öffentlichen Interessen untergeordnet werden. Um den Behörden über diese Ansicht der Bürger Gewißheit zu geben, zirkuliren Bögen, auf denen obige Wünsche ausgesprochen sind und die Unterschriften sammeln sich von Stunde zu Stunde. Ueber unsere hiesige Assekuranzgesellschaft (die übrigens nur allein für Hamburg war) hören wir wenig Gutes. Der Bevollmächtigte Bieber soll höchstens 30 Proz. zahlen können. Auch hier wird das Geld, welches das Ausland so freundlich spendet, sehr gut angewandt seyn; übrigens wird sich dieser Tage eine neue Gesellschaft für Versicherung gegen Brandschäden konstituiren, die nur ¼ eines Lagers ꝛc. versichern, ihre Wirksamkeit aber über ganz Europa ausdehnen wird.

Großherzogthum Hessen. Darmstadt, 18. Mai. Heute geruhten Se. königl. Hoh. der Großherzog, den königl. preußischen ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am großh. Hofe, Freiherrn von Otterstedt Exz., bei sich zu empfangen und seine Abberufungsschreiben entgegen zu nehmen. Die Abschiedsaudienz bei Sr. Durchlaucht dem Herzoge von Nassau hatte der Hr. Gesandte bereits am 15. d., wo Se. Exz. Ihre Rekreditive überreichten. Frhr. v. Otterstedt ist nunmehr in ein höheres Lebensalter getreten, in welchem ihm, nach einem langen, vielbewegten und äusserst thätigen Leben, das er dem Dienst seines Souveräns mit rastlosem Eifer und großer Berufstreue weihte, sorgenfreie Ruhe und ein heiterer Lebensabend gewiß von Allen gegönnt werden wird, welche sein unermüdliches Streben, seinen Souverän würdig zu repräsentiren, während seiner langen Laufbahn näher kennen zu lernen Gelegenheit hatten. An den Höfen von Baden, Hessen und Nassau, wie auch bei der schweizerischen Eidgenossenschaft hat Hr. v. O. während einer langen Reihe von Jahren hindurch, welche vielleicht zu den glücklichsten seines Lebens zu zählen seyn dürften, nie aufgehört, mit unermüdlicher Ausdauer für die inneren, wie für die äusseren Interessen Deutschlands, in so weit es seine Stellung gestattete, nicht nur mit redlichem Eifer, sondern auch mit Sachkenntniß und dem besten Willen thätig zu seyn. Bei der Bildung des deutschen Handelsvereins und bei Verhandlung der vielfach bewegten Rheinschifffahrtsfrage war Se. Exz. eben so wenig müßiger Zuschauer, als bei den politischen Bewegungen unserer Zeit, welche zu erforschen und in Ursache und Zweck kennen zu lernen eine seiner diplomatischen Mission würdige Aufgabe war. Hr. v. Otterstedt hat sie gelöst, und, wie wir glauben, mit jener Loyalität, Klarheit des Blickes und Versöhnlichkeit der Gesinnung, daß er auch auf diesen Abschnitt seines diplomatischen Wirkens mit Befriedigung wird zurückblicken dürfen. Schon die Schweiz allein könnte hier als redender Beweis dienen, wenn es uns darum zu thun wäre, Einzelnheiten anzuführen, die nicht vor die Oeffentlichkeit gehören. In seinem Privatleben erkannten wir stets die karakteristischen Züge des Wohlwollens und großer Dienstfertigkeit, welche er gegen aufstrebende junge Talente, die sich ihm durch wissenschaftliche Bildung und Geschäftsbefähigung empfohlen hatten, in geeigneten Fällen stets mit Vergnügen eintreten ließ. Se. Exz. bewohnen in der schönen Jahreszeit einen anmuthigen Landsitz in der Nachbarschaft des Kurortes Baden, und wie man vernimmt, so werden Dieselben auch die diesjährige Badezeit in dem Kreise Ihrer Familie daselbst zubringen. (K. Z.)

Hannover. Hannover, 16. Mai. Der Kronprinz wird wohl erst zu seinem Geburtstag (27. d. M.) hierher zurückkehren; seine Verlobung mit der Prinzessin Marie von Sachsen-Altenburg aber erst nach Ablauf des Trauerjahrs (29. Juni) offiziell publizirt werden. (K. Z.)

Königreich Sachsen. Leipzig, 13. Mai. Prof. Wilhelm Weber, einer der göttinger Sieben, der sich gegenwärtig hier aufhält, ist zum Professor der Physik ernannt worden. (M. Z.)

Sachsen-Koburg-Gotha. Noch immer ist hier Alles in freudiger Bewegung über den feierlichen Einzug des durchl. Erbprinzen und der Frau Erbprinzessin, deren huldvolles, höchst liebenswürdiges Wesen Alles entzückt, und ein Fest drängt das andere. Heute wird durch die Distriktsvorsteher folgender herzoglicher Erlaß von dem Regierungsdirektor v. Wangenheim an die Bürgerschaft der Residenzstadt Koburg vertheilt: Wir Ernst, von Gottes Gnaden Herzog zu Sachsen-Koburg und Gotha ꝛc. ꝛc. Der ausgezeichnete u. herzliche Empfang bei der Ankunft Unseres geliebten Sohnes, des Erbprinzen, und dessen Frau Gemahlin in hiesiger Stadt hat Uns sehr erfreut, und Wir sind durch diesen neuen Beweis der Liebe und Anhänglichkeit an Uns und Unser herzogliches Haus innig gerührt und erfreut worden. Wir beauftragen deshalb hierdurch Unsern Regierungsdirektor v. Wangenheim, der Bürgerschaft hiesiger Stadt auf geeignete Weise Unsern aufrichtigen Dank hierfür, so wie Unsere volle Zufriedenheit mit der schönen und sinnreichen Art und Weise dieses Empfangs auszudrücken, und dieselbe Unseres besonderen landesherrlichen Wohlwollens zu versichern. Koburg zur Ehrenburg, den 15. Mai 1842. Ernst, H. z. S. Leppel.

Dänemark.

Kopenhagen, 14. Mai. Auch hier in der Nähe Kopenhagens ist man von Brandschäden heimgesucht: in einer Dorfschaft auf Amack, Sundbyöster, brannten erst am 6. d. 3 Höfe und 14 Häuser ab, wobei 106 Menschen obdachlos wurden, und gestern brach in einer andern Dorfschaft wieder Feuer aus, ohne daß man weiß, auf welche Weise. Im Ganzen sind bei diesem letzten Brande 30 Häuser in Asche gelegt. Obgleich diese Schäden gegen den eben erlittenen in Hamburg unbedeutend erscheinen, drücken sie die davon Betroffenen doch hart, und es hat sich zu ihrem Besten ein Komite gebildet, welches zu Beiträgen für die Verunglückten auffordert.

— Ueber die altona-kieler Eisenbahn erfährt man, daß Se. Maj. resolvirt haben, die beabsichtigte Zeichnung von 4000 Aktien für Rechnung der Kasse der Stadt Altona zu bewilligen. Zugleich hat Se. M. gestattet, daß die zu gedachter Zeichnung von 4000 Aktien benöthigte Summe von 800,000 Rthlr. auf den Kredit der Stadt Altona angeliehen, und es den Kommunalbehörden

---

Mariamne's, in ihrer Eigenschaft als Heilkünstlerin, es der jungen Sklavin möglich machte, der Alten ihr schmerzvolles Herz zu erschließen, — ihr zu sagen, wie ihr Spiridion theurer als je sey — wie verhaßt ihr des Sultans Besuch, — wie ihr so ganz unmöglich, je seinen Wünschen sich zu ergeben.

Allein diese Verkündigung veränderte die Gestalt der Dinge vollkommen in Mariamne's Beurtheilungsweise und verwischte mit einem Male alle ihre früheren Ansichten. Mit einem Blick übersah sie die ganze Unklugheit der Förderung eines Liebeshandels für eine Jungfrau, der der Sultan seine Neigung zugewendet hatte, und erkannte, welch' unermeßliche persönliche Bedeutung für sie selbst aus Edile's Erhebung in den kaiserlichen Harem entspringen müsse, wenn sie die Vertraute von des Padischah Lieblingsfrau würde. Gesichte von Schätzen schwammen ihr vor den Augen und blendeten ihre Einbildungskraft; die mancherlei Erwerbsbeschäftigungen als Hebamme, Aerztin, „Einrichterin verrenkter Gliedmaßen", und Trödlerin mit dem abgelegten Putz reicher Harems, denen sie in Gemeinschaft mit so vielen andern alten Jüdinnen in Konstantinopel nachging, verschafften ihr einen nur mäßigen Lebensunterhalt; würde ihr aber der kaiserliche Harem als ein Feld zum Weiterkommen aufgethan, da fühlte sie sich sicher, eine goldene Ernte einzuthun.

„Ahi! Edile güsüm!" rief sie aus; „bist Du verrückt? die Sonne der Sultanschaft scheint auf Dich, und Du wolltest Deinen Kopf hinter eine Wolke verstecken. Was sag' ich? — eine Wolke! Du begrübest Dich im Koth, und äßest Schmutz! Diese Griechen sind Schweine — sie lachen über Mahomedanerinnen!"

„So hast Du nicht immer gedacht, Mariamne", versetzte Edile.

„Ah! meine Seele! was kann ich sagen? Ich war eben auch verrückt — wir sind Alle zuweilen verrückt. Zudem liebte Dich der Sultan damals nicht. Ja, das ist ein Mann! Sieh nur seinen Bart — sieh nur seine Augen, und dann halte den glattgesichtigen Jungen daneben, bei dem heißt's sakalsis!" *) (F. f.)

Verschiedenes.

* Karlsruhe, 23. Mai. Nachdem die höchste Erlaubniß ertheilt wurde, das im größern Wohngebäude im gräflich langenstein'schen Hirschgarten von Maria Ellenrieder gemalte Altarbild — die Kindersegnung vorstellend — öffentlich ausstellen zu dürfen, ist der freie Zutritt am Dienstag, Mittwoch, Freitag und Samstag, Nachmittags von 2 — 6 Uhr, Jedermann gestattet. Der Eingang ist in der Stephanienstraße. Wer also mit Nachsicht und Liebe das Bild zu sehen wünscht, ist höflichst eingeladen.

London. Die deutsche Operngesellschaft hat unter der Leitung des Hrn. Bunn am 2. Mai ihre Vorstellungen im Coventgardentheater begonnen und es scheint, daß sie Glück machen wird. Man hat keine Mühe gespart, um dem englischen Publikum nicht nur die ausgezeichneten Talente wieder vorzuführen, welche demselben schon bekannt und ihm lieb geworden sind, sondern auch noch andere dazu zu engagiren. Das Haus war gestern sehr gefüllt, und die erste Oper, „der Freischütz", in welchem Mad. Schodel die Agathe sang, wurde mit enthusiastischem Beifall aufgenommen. Am Schluß sang die ganze Gesellschaft das God save the Queen, und die öffentlichen Blätter versichern, daß dieser Gesang ganz mit jener eigenthümlichen Kraft, Genauigkeit und außerordentlichen Wirkung ausgeführt worden sey, durch welche sich der Chor der deutschen Oper stets ausgezeichnet habe.

*) Kein Bart.

aufgegeben werde, mit passenden Vorschlägen zur Abbezahlung dieser Anleihe einzukommen.

Frankreich.

* Paris, 20. Mai. Das fünfte Beiträgeverzeichniß der Bankiers und des Handelsstandes von Paris für die Unterstützung der hamburger Brandnothleidenden ist bekannt gemacht: die Gesammtsumme beläuft sich bis jetzt auf 100,000 Fr. Eine andere pariser Unterzeichnung zu gleichem Zweck, welche, unabhängig von jenen Beiträgeleistungen, von einem Ausschuß angesehener Männer geleitet wird, hat bis jetzt 12,000 Fr. ergeben.

§† Paris, 20. Mai. (Korresp.) In der Deputirtenkammer begann gestern die Erörterung über das Budget des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten. Hr. Billault [Hrn. Thiers' treuer Anhänger] lenkte auf's Neue die Aufmerksamkeit der Kammer auf den so viel besprochenen Durchsuchungsvertrag. Hr. Guizot habe zwar vorgestern in der Pairskammer bestimmt erklärt, daß der Vertrag nicht ratifizirt werden würde. Allein dies scheine ihm keine hinreichende Bürgschaft. Hr. Guizot sey zu sehr der Meinung ergeben, daß der Vertrag gut und nützlich sey, als daß er nicht trachten sollte, denselben früher oder später ratifiziren zu lassen. So lange die Kammern versammelt sind, werde dies nicht geschehen, aber in der Zwischenzeit bis zur nächsten Session werde sich wohl eine Gelegenheit finden; man werde dem Lande sagen, daß Frankreich moralisch verbunden sey, daß eine Weigerung einen Krieg herbeiführen werde, kurz die Ratifikation werde erfolgen, wenn das Land dies erlaube. Aber, fiel Hr. Dupin ein, das Land wird dies nicht erlauben. Hr. Billault forderte Hrn. Guizot zu einer bestimmten Erklärung auf. Hr. Guizot nahm das Wort. Er brachte zuvörderst mehrere offizielle Aktenstücke vor, um zu beweisen, daß er, während er Gesandter in London war, in der Angelegenheit des Schiffs Senegambien die ihm von Paris aus zugekommenen Instruktionen genau befolgt und bei dem britischen Kabinet ernste Reklamationen erhoben habe. Eben so habe er in Betreff Noëmi Marie und der Africaine gehandelt, und habe die französische Regierung namentlich wegen der Africaine die vollständigste Genugthuung erhalten. Ueberhaupt habe das Durchsuchungsrecht seit 11 Jahren siebzehn Mißbräuche veranlaßt, die Reklamationen veranlaßt hätten, und so bedauerlich dies auch sey, so wären die Fälle doch nicht so häufig, als dies in und ausserhalb der Kammer behauptet worden. Eben so sey die Anzahl der französischen und engl. Kreuzer immer falsch angegeben worden. Es ergebe sich aus den Akten, daß seit 1833 bis heute die engl. Kreuzer 152 Mandate erhalten hatten, von denen 71 zurückgeschickt wurden u. 81 noch bestehen. Den franz. Kreuzern seyen 122 Mandate gegeben worden, von denen 60 zurückgeschickt wurden, 62 in Thätigkeit blieben. Was nun den Vertrag beträfe, so wiederhole er seine Erklärung, und um dieselbe so klar wie möglich zu machen, so sage er, daß der Vertrag, so wie er jetzt ist, nie und zu keiner Zeit ratifizirt werden würde, wenigstens so lange er seine Meinung geltend machen könne. Wenn er der Krone gerathen habe, den Vertrag zu unterzeichnen und jetzt rathe, denselben nicht zu ratifiziren, so möge dies Verfahren auffallend erscheinen, er glaube aber dann, als wie heute, seine Pflicht streng erfüllt zu haben. Damals sey, seiner Ansicht nach, Frankreich moralisch verpflichtet gewesen, heute, wo die allgemeine Meinung und der Wunsch der Kammern sich ausgesprochen habe, gestalte sich das Verhältniß auf ganz andere Art, denn er erkenne gern den indirekten Einfluß, der den Kammern in Ausübung der konstitutionellen Rechte zustehe. Hiemit glaube ich, sagte Hr. Guizot, die Frage erschöpft zu haben; will man jedoch noch andere Einwendungen machen, so bin ich zur Antwort bereit. Hr. Mauguin bemerkte, die Erklärung des Ministers, daß der Vertrag, wie er jetzt sey, nie ratifizirt werden würde, sey allerdings gut, allein wenn derselbe modifizirt wird, wie steht es dann, und welche Modifikationen werden eingeführt werden? Hr. Mauguin behauptete, der Traktat könne und dürfe, selbst modifizirt, nie ratifizirt werden, denn er sey dem französischen Staatsrechte zuwider. Daher möge der Minister sich nicht täuschen und glauben, daß modifizirt der Vertrag ratifizirt werden könne. Frankreich wolle den Vertrag unter keiner Bedingung, denn er verletzt „unsere Interessen und unsere Nationalehre.“ Alle Aenderungen und Modifikationen könnten das Durchsuchungsrecht nicht beseitigen, und gerade gegen dieses Recht ringe Frankreich seit 10 Jahren, und dies werde stets so bleiben unter jedem Ministerium und vor jeder Kammer. Hr. Thiers bestieg die Rednerbühne. Seine Rede war sehr gemessen und zurückhaltend. Er suchte zu beweisen, daß hinsichtlich der Senegambie das Ministerium vom 7. März gethan habe, was Pflicht gewesen wäre, und er wiederholte zu dem Ende die hinlänglich bekannten Thatsachen. An dem Vertrag von 1833, der nur eine nachträgliche Konvention des Vertrags von 1831 sey, habe er nur denjenigen Antheil genommen, den er nach seiner Stellung habe nehmen müssen. Der Vertrag von 1831, durch den der Grundsatz der gegenseitigen Durchsuchung festgestellt worden, sey unter Casimir Perrier unterzeichnet worden; als er an die Spitze des Ministeriums gestellt worden, habe er daher Nichts thun können, als was jeder Minister, dem die Ehre seines Landes am Herzen liege, thun müsse, die bestehenden Verträge nämlich zu vollziehen. An dem Vertrage von 1841 habe er keinen Theil. Hr. Thiers meinte übrigens: die Erklärung des Hrn. Guizot, troz der Versicherung, daß er sehr klar sich aussprechen würde, sey ihm nicht ganz klar; es blieben ihm noch manche Zweifel. Der Ausdruck: der Krone steht es vollkommen frei, zu thun, was sie für gut findet, sey zu unbestimmt und habe gar keinen Zweck, denn die Krone könne natürlich den Minister, der sich zu etwas verpflichtet habe, was ihr nicht gefalle, verabschieden; dann ändere sich Alles. Hr. Wästemberg [Deputirter von Bordeaux] setzte auseinander, wie nachtheilig für den Seehandel das Durchsuchungsrecht sey, wie die Schiffe aufgehalten und der Handel gehemmt und erschwert würde, ohne daß dadurch der an sich lobenswerthe Zweck der Verträge, die Abschaffung des Sklavenhandels, erreicht würde. Der Redner trug darauf an, daß nicht nur der Vertrag vom 20. Dez. 1841 nie ratifizirt werde, sondern daß die Regierung die nöthigen Unterhandlungen einleite, um die Verträge von 1831 und 1833 zu modifiziren. Hr. Dupin erklärte, daß wenn das Ministerium den Vertrag ratifizire, dasselbe nicht nur den höchsten Tadel verdiene, sondern mit Recht in Anklagestand gesetzt werden könne. Hr. Salvandy sagte, Frankreich sey keineswegs moralisch verbunden; eine moralische Verpflichtung sey nicht einmal denkbar. Mehrere Kabinete seyen am Ruder gewesen, sie hätten ganz abweichende politische Systeme befolgen können, und einem alten Prinzip der französischen Monarchie gemäß stehe dem König, wenn er seine Minister verändere, auch das Recht zu, seine Grundsätze zu ändern. Hr. Salvandy sprach sich gegen den Vertrag aus und meinte, es sey Pflicht der Kammer, die Regierung des Königs von Neuem auf die Uebelstände des noch nicht ratifizirten Vertrags aufmerksam zu machen. Die Sitzung wurde um halb sieben Uhr aufgehoben; die Diskussion wird heute fortgesetzt werden. — Das Eintreffen des mecklenburgischen Prinzen (Herzog Gustav's von Mecklenburg-Schwerin, Oheims der Herzogin von Orleans) gibt hier zu vielen Kommentaren Gelegenheit. In den Tuilerien erwartet man später einen ganz andern Besuch und schon, heißt es, soll in einem in den elisäischen Feldern gelegenen Pallast Vorbereitungen zum Empfange eines regierenden deutschen Fürsten gemacht werden. — Bei dem großbritannischen Botschafter finden seit mehreren Tagen Zusammenkünfte des diplomatischen Korps statt; auch Hr. Guizot war zugegen. — Aus der Ernennung des Grafen Gasparin zum Berichterstatter des Eisenbahnentwurfs in der Pairskammer ersieht man, daß die Pairskammerkommission nicht so ungünstig gegen das Gesetz gestimmt ist, als man hatte behaupten wollen. — Die zwei im nordafrikanischen Kriege zur Berühmtheit gelangten Generale Lamoricière und Changarnier werden bald zu Generallieutenants ernannt werden. — Graf Jelski, ehemaliger Vorstand des polnischen Handlungshauses gleichen Namens, hat den nunmehr privatisirenden ehemaligen belgischen Botschafter, Graf Lehon, vor dem pariser Handelsgericht belangt. Beide Grafen hatten im Jahr 1834 eine Spekulation in spanischen Fonds unternommen. Es wurde dabei eine Summe von 366,000 Fr. gewonnen, wovon der vierte Theil dem Grafen Lehon gebührte. Im Monat September und Oktober vergangenen Jahres wurde eine ähnliche Operation und unter denselben Bedingungen unternommen, allein diesmal ergab sich ein Verlust von 1,209,043 Fr. 44 Ct., wovon abermals der vierte Theil als Verlust (303,000 Fr.) dem Grafen Lehon zur Last kämen. Dieser will aber von dem Verluste nichts wissen. Dieser Prozeß erregt großes Aufsehen sowohl in den Salons wie auf der Börse, denn die Operation wurde auf den Hauptplätzen gemacht. — Der „Courier français“ und der „Constitutionnel“ sind der Meinung, daß Hr. Guizot seine Entlassung einreichen sollte (warum nicht gar, und Herr Thiers etwa das Portefeuille übergeben?). — Man glaubt, daß der große Wahltag entweder den 5. Juli oder längstens den 9. Aug. stattfinden wird. Manche sind der Meinung, Hr. Guizot's kategorische Erklärung der Nichtratifizirung würde in den Hafenplätzen im Augenblick der Wahlvorgänge trefflichen Dienst leisten. — Der „Temps“, heißt es, wird sich mit dem „Commerce“ vereinigen. Das „Journal du Bourbonnais“, ein legitimistisches Blatt, ist eingegangen. — Börse: 5proz. 119 Fr. 80 Ct.; 3proz. 81 Fr. 90 Ct.; span. akt. Schuld $24\frac{1}{2}$.

§† Deputirtenkammersitzung vom 20. Mai. (Korresp.) Die Gallerien sind wieder ganz voll. Fortsetzung der Debatten über das Budget des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten. Hr. J. Lefebvre nimmt das Wort und meint, die Interpellationen u. persönlichen Angriffe hätten nun lange genug gedauert. Es wäre an der Zeit, sich mit der Sache selbst zu beschäftigen. Die Uebereinkünfte von 1831 und 1833 haben Gesetzeskraft, nicht aber der Traktat von 1841; „der hat für uns keinen Werth; ich wünsche nun Glück dazu. Hr. Guizot hat uns die Versicherung gegeben, daß die Ratifikation nicht statt finden werde, seine Sprache war kategorisch, seine Ehre steht dabei auf dem Spiele. Seine Erklärung lautet dahin, daß keine Gutheißung stattfinden soll, so lange der Traktat bleibt, wie er jetzt ist.“ Hr. v. Lamartine meint, erst die Zukunft werde lehren, welche Ansicht die wahre sey; so viel sey gewiß, daß die verschiedenen Staatsmänner auch die verschiedensten Ansichten über den Gegenstand hätten. Erst die Zukunft werde einer jeden Partei ihre Verantwortlichkeit anweisen. Hr. Guizot meint, der Redner hätte sich auf der Rednerbühne nicht so weit in die Verhandlung einlassen sollen. Die Völker unterhalten nicht durch den Nachhall ihrer Tribune. Wahr sey übrigens, daß das Durchsuchungsrecht zu mancherlei Mißbräuchen Anlaß gegeben habe. Hr. v. Lamartine sucht die gestrige Rede des Hrn. Billault, besonders was den Sklavenhandel in den Vereinigten Staaten betrifft, zu widerlegen. Aus zwei Gründen, meint Herr v. Lamartine, kann der Traktat nicht ratifizirt werden: 1) weil er in der Kammer angegriffen worden; 2) weil das Volksgefühl dagegen ist. Nichtsdestoweniger läßt sich der allgemeine europäische Geist, welcher den Traktat eingegeben hat, nicht hintansetzen. Ihr werdet suchen — schließt Herr v. Lamartine — im Verein mit den europäischen Mächten zum Zwecke zu gelangen. Hr. Toqueville meint: Gerade das Mittel, um zum Zwecke zu gelangen, hätte die grausamsten Folgen gehabt, so habe ein von brit. Kreuzern verfolgtes Sklavenschiff im Jahr 1834 200 Schwarze über Bord geworfen und bei einer andern Veranlassung wurden 90 Schwarze ein Raub der Meeresfluthen [das ist eine wunderliche Argumentation gegen die kräftigen Prozeduren wider den Menschenhandel.] Uebrigens wäre das Durchsuchungsrecht selbst nicht genügend gegen den Sklavenhandel, es werden jährlich 100 bis 150,000 Sklaven von der afrikanischen Küste weggeführt. Das beste [aber nicht das einzige zur Unterdrückung einer Scheußlichkeit, wie der Negersklavenhandel, ist jenes Jagdmachen auf die Sklavenschiffe und das Wegnehmen derselben gewiß nothwendig.] Mittel sey die Abschaffung der Sklaverei selbst. Die Hauptsklavenmärkte werden bekanntlich auf der Insel Kuba und in Brasilien gehalten; dem müsse man entgegen wirken. Hr. Berryer billigt es, daß es eine Polizei auf dem Meere gebe. Allein eine jede Macht solle dieselbe ausüben, ohne Mitwirkung einer fremden. Der Redner meint, daß wenn auch, wie ministerieller Seits zugegeben, im Ganzen nur 17 Klagen gegen den Mißbrauch eingegangen wären, das hinreichend sey, gegen das Durchsuchungsrecht aufzutreten. Hr. Berryer meint, daß von einer moralisch eingegangenen Verbindlichkeit keine Rede seyn könne, indem ein Botschafter ohne besondern Auftrag dazu nichts verheißen kann. Das jetzige Ministerium — meint der legitimistische Redner — gehe gewiß mit dem Ansinnen um, den Traktat zu ratifiziren (Bewegung). Die Kammer müsse daher ihre Meinung aussprechen. Hr. Guizot bekämpft die Ansicht der vorhergehenden Redner über den Mangel an Aufrichtigkeit. Ich habe den Traktat geschlossen und unterzeichnet, und die ganze Verantwortlichkeit über mich genommen; ich habe denselben in meinem Namen, auf eigene Rechnung vertheidigt. Der Traktat ist von andern unterhandelt worden, er besteht seit 4 Jahren, ehe ich davon habe sprechen hören. Im Jahr 1836 verstand sich Hr. v. Rigny mit den Delegirten der Großmächte über die Durchsuchung Behufs der Abschaffung des Sklavenhandels. Der Botschafter erhielt von dem englischen Minister den Antrag auf einen allgemeinen Traktat. (Die Sitzung dauert fort.)

Straßburg, 22. Mai. Unsere Stadt hat neulich dem berühmten Verfertiger der Bildsäule Gutenbergs ihre Erkenntlichkeit bewiesen: sie hat nämlich Hrn. David (aus Angers) einen prächtigen, durch den berühmten Kirstein gearbeiteten Becher verehrt. — Die Munizipalverwaltung benachrichtigt ihre Mitbürger, daß sich mehrere Fälle von Wasserscheu bestätigt haben; demnach erheischt das allgemeine Interesse besondere Mittel, um den ernsten Unfällen vorzubeugen, die durch die Verbreitung dieser Krankheit entstehen könnten. [Folgen diese polizeilichen Maaßregeln.] (Elsaß).

Kolmar, 22. Mai. Der „Oberrheinische Kurier“ von heute veröffentlicht eine Liste von Unterzeichnungen zum Besten der Brandverunglückten in Hamburg, die einen Betrag von 1161 Fr. 50 Ct. nachweist.

Großbritannien.

* London, 18. Mai. Am Pfingstmontag hielten die Chartisten von Southampton eine öffentliche Versammlung in der Marsh, zum Zwecke, wie es schien, der Votirung einer Denkschrift an die Königin mit der Bitte, Sie möge ihre gegenwärtigen Minister entlassen, das Parlament auflösen und Minister erkiesen, welche die Volkscharte annähmen. Die auftretenden Redner meinten indessen

nicht, daß die Denkschrift irgend etwas helfen werde, sprachen aber ihren „guten Willen“ aus, jedwedes ehrliche und gesetzliche Mittel zur Durchsetzung der „Volkscharte“ zu probiren, ehe und bevor sie zu „andern“ Maaßregeln schritten. Die Redenden erklärten, daß die Chartisten entschlossen seyen, die Einkommenssteuer nicht zu entrichten — ein heroischer Entschluß, der fast allen, wo nicht allen Chartemännern nicht schwer fallen wird, da wohl kaum Einer ein jährliches Einkommen über 150 Pf. St. [1500 fl.] — und Einkommen unter 150 Pf. St. werden ja nicht versteuert — haben wird. Ein gewisser Knowles hielt eine Oration über die „Urgrundsätze der Staatsführung.“ Er verfocht die ungesäumte Vernichtung der „Erbkammer,“ wie's die Franzosen nennen, d. h. des Hauses der Lords; erklärte weitaus die Mehrzahl des Hauses der Gemeinen für Leute, die hinter den Pflug, anstatt in den Volksrath, paßten, und wetterte gegen die Bezahlung der Zinsen der Staatsschuld. — Die Gesammtbeiträge für die wegen Verdienstlosigkeit nothleidenden, ja verhungernden Fabrikarbeiter der schottischen Fabrikstadt Paisley belaufen sich, dem „Glasgow Courier“ zufolge, auf 25,000 Pf. St. [300,000 fl.] — Nach dem bei der vorgestrigen Versammlung der „Aborigines Protection Society“ erstatteten Berichte beläuft sich die Zahl der Ureinwohner, die mit den brit. Kolonien und dem brit. Handelsverkehr irgendwie zusammenhängen und deren Beschützung u. Verbesserung der fragliche [zahlreiche und höchst anerkennenswerthe] Verein zum Zwecke hat, ungefähr auf a) 1,000,000 in Australien; b) 1,000,000 in der Südsee mit Inbegriff Neuseelands; c) 500,000 in Nord- und Südamerika; d) 2,000,000 in West- und Südafrika; e) mehrere Millionen in Indien. Von Ureinwohnern in nicht-britischen Kolonien u. s. w., auf die ebenfalls der Verein sein wohlthätiges Wirken so weit möglich erstreckt, leben etwa [nach einer freilich sehr unsichern Schätzung] 16,000,000 in Amerika, 60,000,000 in Afrika und 200,000,000 in Asien.

Niederlande.

✻ Amsterdam, 18. Mai. (Korresp.) Es heißt, der Herzog von Orleans werde sich anfangs Juni nach Luxemburg begeben, um dem König der Niederlande, der sich zur selben Zeit dort befinden wird, einen Besuch abzustatten. — In einigen Tagen erwartet man im Schlosse Loo Se. M. den Grafen von Nassau; der ehem. König wird wahrscheinlich auch den Haag besuchen. — Hr. v. Rothschild weilt noch immer hier; sein Aufenthalt hat keinen andern Zweck, als die Regulirung der holländisch-belgischen Finanzangelegenheit mit dem Finanzminister — die Kapitalisirung des belgischen Antheils der Nationalschuld des ehemaligen Königreichs der Niederlande.

Schweiz.

Thurgau. Am Auffahrtsfeste wurde die Gemeinde Bischofszell während des Morgengottesdienstes durch Feuerlärm aufgeschreckt. Ein 17jähriger Bube, welcher schon mehrere Versuche gemacht hatte, der Zucht seines Meisters zu entrinnen, glaubte das sicherste Mittel darin zu finden, wenn er diesem das Haus verbrenne, so daß er nicht mehr arbeiten könne. Der erste Versuch wurde entdeckt und vereitelt, das zweite Mal gelang es und das Haus des Meisters brannte nieder. Der junge Bösewicht, welcher eingezogen ist, soll schon in seinem 11ten Jahre sich einer Brandstiftung schuldig gemacht haben.

Basel. Basel, 20. Mai. Bekanntlich ist die Thätigkeit der hiesigen Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen seit einiger Zeit vorzüglich dahin gerichtet, auf manche Verhältnisse und insbesondere auf die Vergnügungen der arbeitenden Klassen günstig einzuwirken, wie denn auch die von ihr hervorgerufenen und 1840 herausgegebenen zwei gekrönten Preisschriften über diesen Gegenstand des Werthvollen Vieles enthalten, was eben bei der Gesellschaft selbst schon einen Anfang von Verwirklichung gefunden hat. Daher können wir uns auch das Vergnügen nicht versagen, als erfreulich und aufmunternd in gleichem Sinne auf das Gewerbeblatt für Sachsen Nr. 31 hinzuweisen (das auch auf hiesiger Lesegesellschaft zu finden ist), wo unter der Aufschrift: „Die Musik als Bildungsmittel des Volkes“ Nachricht über die Wirksamkeit des Gewerbvereins von Güstrow im Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin und über dessen Errichtung einer Gewerbgesangschule für Gesellen und Gehülfen des Handwerkstandes gegeben wird. Lesen wir dort unter Anderm: „die Erwartung von dieser Anstalt, so hoch sie auch bei dem Menschenfreunde gespannt war, sey dennoch in der kurzen Zeit ihres Bestehens weit, sehr weit übertroffen worden,“ und an einer andern Stelle: „diese Ansicht von dem wohlthätigen Einflusse des Gesangs sey bei jenem Gewerbverein durch das Lesen der beiden gekrönten Preisschriften der baslerischen gemeinnützigen Gesellschaft zur schlagenden Gewißheit erhoben worden“, so darf auch bei uns von ähnlichen Versuchen auf etwelche, wenn auch kleinere Ergebnisse gehofft werden, und jedenfalls haben wir uns zu freuen über die Anerkennung aus weiter Ferne, welche beiden, unserer gemeinnützigen Gesellschaft und namentlich den Verfassern der genannten Preisschriften, zu Theil geworden ist. (Basl. Z.)

Spanien.

Madrid, 13. Mai. (Korresp.) Aus Sevilla wird unterm 9. d. geschrieben: Auch mehrere in den Tabaksfabriken angestellte Arbeiter haben eine Meuterei versucht. Umsonst wurde bis jetzt die bewaffnete Macht angewendet. Die Koalition hat den Wiederbeginn der Arbeiten verhindert.

Baden.

* Karlsruhe, 22. Mai. Hr. Oberst v. Radowitz, jetziger königl. preußischer Gesandter am hiesigen Hofe, ist gestern dahier eingetroffen.

Tagesordnung der ersten öffentlichen Sitzung der zweiten Kammer auf Dienstag, den 24. Mai, Vormittags 9 Uhr. 1) Anzeige neuer Eingaben und Motionen. 2) Bildung provisorischer Abtheilungen. 3) Prüfung der Wahlakten.

Tagesordnung der ersten öffentl. Sitzung der ersten Kammer auf Dienstag, den 24. Mai, Morgens 11 Uhr: 1) Vorlage mehrerer höchster Reskripte und Entschuldigungsschreiben. 2) Kommissionsbericht über die Prüfung der Wahlen der neu eintretenden Mitglieder (Frhr. v. Stockhorn). 3) Wahl der Sekretäre. 4) Wahl der Petitionskommission. 5) Wahl der Budgetkommission.

* Durlach, 21. Mai. (Korr.) Der Gemeinderath und Bürgerausschuß haben gestern einstimmig den Beschluß gefaßt, zur Unterstützung der Brandverunglückten in Hamburg 500 fl. aus der Stadtkasse zu entnehmen, und, nebst einem ansehnlichen Beitrag, aus Sammlungen herrührend, unmittelbar an den Senat jener unglücklichen Stadt zu senden.

* Rastatt, 21. Mai. (Korresp.) Auf die Aufforderung des Herausgebers des hiesigen „Wochenblatts“, Hrn. Birks, sind bei demselben für die hamburger Brandverunglückten bis jetzt dahier eingegangen: Von dem verehrlichen Offizierkorps des dahier garnisonirenden großh. 3ten Linieninfanterieregiments 100 fl., vom Hrn. Obersten und Brigadekommandeur v. Cloßmann 8 fl. 6 kr. und von den andern Bewohnern der hiesigen Stadt 367 fl. 38 kr., zusammen 475 fl. 44 kr. Hierbei ist noch zu bemerken, daß ausserdem die von der hohen Regierung angeordnete allgemeine Kollekte, welche hier demnächst stattfinden wird, ein sehr günstiges Resultat ergeben dürfte.

* Ebersteinburg, 19. Mai.) Korr.) Heute Nachmittag entlud sich ein heftiges Gewitter über unserm Orte. Ein Blitzstrahl traf in's Kamin des Wirthshauses zur Krone, fuhr von dort in eine Stube des zweiten Stocks, sodann in die Wirthsstube, wo sich 8 Personen befanden, deren keine verletzt wurde, und von da, am Ofen, in die Wand, ohne eine weitere Spur zu hinterlassen. Wir sagen von großem Glück, daß der Blitzstrahl nicht gezündet hat. Der angerichtete Schaden ist unerheblich.

* Friedrichsfeld, 17. Mai. (Korr.) Gestern, Nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr, ist in dem Gemeindewald Seckenheim an dem sogenannten Hahlenweg neben einer Privatwaldung Feuer ausgebrochen, das aber durch die beiden Bannwärter Reinhard und Hiesch bald wieder gelöscht wurde. Es liegt Verdacht der Brandstiftung vor und zwar gegen hiesige Bursche; der Thäter konnte jedoch bis jetzt noch nicht ermittelt werden.

Rohrbach, 19. Mai. Die Einwohner zu Rohrbach (Bezirksamts Hoffenheim) haben am 17. d. M. durch freiwillige Beiträge ihr Scherflein zur Unterstützung für die durch Brand in Hamburg Beschädigten beigetragen. Es sind von christlichen Einwohnern 18 fl. 45 kr. und von israelitischen Einwohnern 31 fl. 15 kr. gegeben und alsbald direkt an die Behörde nach Hamburg abgeschickt worden. (M. Z.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. Macklot.

Großherzogliches Hoftheater.

Dienstag, den 24. Mai: Letzte Vorstellung von Herrn und Mad. Martin, ersten Tänzern des königlichen Hoftheaters in Stuttgart. Pas de deux noble, komponirt von Herrn Martin und getanzt von demselben und Mad. Martin-Zimmann, Musik von Kapellmeister Franz Schira. Hierauf: zum erstenmale: Der alte Herr, Lustspiel in 2 Aufzügen von der Verfasserin von „Lüge und Wahrheit“. Zum Schluß: Pas de Cinq des Couronnes de fleurs, komponirt von Herrn Martin; getanzt von demselben, von Mad. Martin-Zimmann, und den Dem. Dups, Bolschweiler und Ettlinger, Musik von Kapellmeister Placido Mandanici in Neapel.

Literarische Anzeige.

[B.76.1] Leipzig. Ich beeile mich, hierdurch anzuzeigen, daß ich zur Unterstützung der hilfsbedürftigen Hamburger eine

Geschichte
des
Hamburger Brandes
nebst einem
Plane von Hamburg

herausgeben werde.

Hr. Dr. Fr. Saß, durch längern Aufenthalt in Hamburg mit den dortigen Ortsverhältnissen hinlänglich bekannt, ist heute von hier nach Hamburg gereist, um an Ort und Stelle die Data zu sammeln.

Dieser ehrenwerthe Schriftsteller liefert das Manuskript ohne alle Vergütung, und beansprucht nur die Reisespesen. Hr. Dr. Rob. Heller hat die Güte gehabt, die Redaktion des Manuskriptes unentgeldlich zu übernehmen.

Ich werde das Buch in meiner Offizin ohne allen Gewinn auf das Billigste herstellen, und hoffe, durch die Theilnahme des Publikums unterstützt, binnen Kurzem eine bedeutende Summe zur Linderung der gränzenlosen Noth an den Hilfsverein abliefern zu können.

Den Preis für das geheftete Exemplar habe ich vor der Hand auf ⅔ Thlr. gestellt, ohne der Mildthätigkeit Schranken zu setzen.

Ich hoffe, daß ich durch dieses Unternehmen jeder niedrigen Geldspekulation den Weg vertreten habe, und rechne bestimmt darauf, daß mir keiner meiner Herren Kollegen durch eine Konkurrenz die Mittel benehmen wird, die Noth in Etwas mildern zu können.

Jede Buchhandlung nimmt Aufträge an.

Leipzig, am 10. Mai 1842.

Philipp Reclam, jun.

[B.82.3] Karlsruhe. (Droschken zu verkaufen.) Es sind in Kommission bei Herrn Sattlermeister Muntz zwei Droschken zu verkaufen, wovon die eine sehr solid gebaut und ganz gut erhalten und mit vorzüglich gearbeiteten Patentachsen versehen ist, auch sowohl mit Jalousien, als mit Seitenmänteln ganz gedeckt werden kann. Die zweite ist eine kleine, einsitzige, sogenannte russische Droschke ohne Verdeck.

[B.83.2] Karlsruhe. (Anzeige.) Seesalz, kreuznacher, mutterlange und rappenauer Soole zu Bädern ist angekommen und billigst zu haben bei Eduard Erxleben, Materialist.

[B.84.2] Karlsruhe. (Gesuch um einen Apothekergehülfen.) Der Besitzer einer kleinen Landapotheke ist eines lizenzirten Gehülfen benöthigt, welcher sogleich eintreten soll.

Die Bewerber darum belieben sich in portofreien Briefen zu wenden an Eduard Erxleben, Materialist in Karlsruhe.

[B.75.1] Heidelberg. (Erinnerung.) Herr **Dr. Guttenstein** von Heidelberg, in Karlsruhe, müssen wir hierdurch, da er unfrankirte Briefe zurückgewiesen, nochmals höflich ersuchen, seinem öfteren Versprechen nachzukommen, und uns Wort zu halten.

Heidelberg, den 20. Mai 1842.

C. F. Winter, Vater.
Karl Winter.

[A.721.] Nr. 6568. Radolphzell. (Präklusivbescheid.) In Gantsachen des verstorbenen Jakob Biedermann von Randegg werden alle diejenigen Gläubiger, welche ihre Forderungen in heutiger Schuldenliquidationstagfahrt nicht angemeldet haben, von der Gantmasse ausgeschlossen.

V. R. W.

So gegeben
Radolphzell, den 19. April 1842.
Großh. bad. Bezirksamt.
Klein.
vdt. Gosser.

[A.799.1] Nr 5558. Gerlachsheim. (Präklusivbescheid.) Die Gant der Lorenz Grießmannschen Eheleute von Impfingen betreffend, werden alle diejenigen Gläubiger, welche ihre Ansprüche bisher anzumelden unterlassen haben, von der vorhandenen Masse ausgeschlossen.

V. R. W.

Gerlachsheim, den 25. April 1842.
Großh. bad. Bezirksamt.
Fischer.

Staatspapiere.

Paris, 21. Mai. 3proz. konsol. 82. 50. 4proz. kons. —. —. 5prozent. konsol. 120. 50. Bankaktien 3360. —. Kanalaktien 1255. —. St. Germaineisenbahnaktien —. — Versailler Eisenbahnaktien, rechtes Ufer: 320. —, linkes Ufer, 165. —. Orleanser Eisenbahnaktien 599 —. Straßburg-bas. Eisenbahnakt. 233 75. Blg. 5proz. Anleihe 103¾. römische do. 104½. Span. Akt. —, Pass. —. Neap. 108. —.

London, 19. Mai, 4 U. Nachm. Konsols 92½. Span. Fonds, aktiv 23, passiv 4⅝, aufgeschob. Schuld 10⅞. Portugies. Fds. 5prz. 37¾. 3proz. 22¼. Belg. —. Holl. 5prz. Anl. 101½. 2½prz. 53. Dan. 81½. Ruff. —. Neue holl. Anl. —.

Fruchtpreise.

Durlach, 21. Mai. Auf dem heutigen Fruchtmarkt wurden eingeführt 1073 Mltr., davon sind verkauft worden 1035 Mltr. Aufgestellt blieben 38 Mltr. Der Durchschnittspreis betrug: vom alten Kernen 13 fl. 33 kr.; vom neuen Kernen 12 fl. 30 kr.; vom Weizen 12 fl. — kr.; vom Korn 6 fl. — kr.; Gerste 5 fl. — kr.; vom Hafer 3 fl. 17 kr.; vom Welschkorn 6 fl. 40 kr. per Malter.

Mit einer Beilage.

Druck und Verlag von C. Macklot, Waldstraße Nr. 10.